

Andere Regionen

Würzburg

Marcus Sporn: Städtische Wirtschaft und Versorgungspolitik des fürstbischöflichen Oberrats in der Residenzstadt Würzburg im späten 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Bd. 15). Würzburg (Ferdinand Schöningh) 2009. 315 S.

Diese Dissertation zur Wirtschaftsgeschichte Würzburgs beruht auf den Protokollen der regelmäßigen Sitzungen des städtischen Unterrats, Vorläufer des heutigen Stadtrats, für den Zeitraum von 1525 bis 1650, auf den nur teilweise erhaltenen Protokollen des Oberrats, insbesondere der Jahre 1563 bis 1567, auf den vom Oberrat erlassenen Statuten und Ordnungen und auf Rechnungen des Wasserzolls. Im Oberrat saßen Vertreter des Landesherrn, also des vom Domkapitel gewählten regierenden Fürstbischofs, des Domkapitels, das sich aus dem fränkischen Adel rekrutierte, und vom Domkapitel bestellte Vertreter der Handwerke. Zünfte gab es in Würzburg nicht: die Niederlage der Bürgerschaft in der Schlacht bei Bergtheim 1400 hatte reichsstädtische Freiheiten verhindert, Würzburg blieb bis 1803 Residenzstadt eines geistlichen Territoriums. Der Oberrat war nicht der Landesherr, seine Kompetenzen, seine Machtmittel sind nicht denen des Rats einer Reichsstadt vergleichbar. Vielmehr behauptete und demonstrierte das Domkapitel, indem es den Oberrat beherrschte, seinen Anspruch auf Teilhabe an der Regierung der Residenzstadt und des Hochstifts. Im Spannungsfeld zwischen Fürstbischof und Domkapitel konnte der Oberrat keine von eigenen Interessen geleitete aktive Wirtschaftspolitik nach heutigem Verständnis betreiben. Ein wirtschaftliches Konzept oder auch nur gezielte Einzelprojekte zur Wirtschaftsförderung gab es nicht. Das verwundert nicht. Denn da man die wahren Ursachen der wirtschaftlichen Probleme nicht kannte, waren die Instrumente der Wirtschaftssteuerung begrenzt. Die Rahmenbedingungen waren katastrophal: Bauernkrieg 1525, notorische kriegerische Auseinandersetzungen mit den Ansbacher Markgrafen, Grumbachsche Händel nach der Ermordung des Fürstbischofs Melchior Zobel von Giebelstadt, Dreißigjähriger Krieg, Missernten um 1574 und 1610, Geldentwertung um 1620 usw. Der langfristige Trend, den Marcus Sporn ermitteln konnte, zeigt steigende Lebensmittelpreise bei stagnierenden Löhnen. Bedrohlicher als das Problem der Schere zwischen Preisen und Löhnen waren die kurzfristigen täglichen Schwankungen der Preise für die Grundnahrungsmittel, zumal das Hochstift nur geringen Einfluss auf das verworrene Münzwesen hatte. Hinzu kam, dass Würzburg außer dem Wein kaum ein Produkt hatte, mit dem man gewinnbringend Handel treiben konnte. Priorität bei allen Maßnahmen des Oberrats musste die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit den Grundnahrungsmitteln Brot und Fleisch haben. Sodann war den Handwerken ein ausreichendes Einkommen sicherzustellen, Absprachen und Kartelle galt es zu verhindern. Erhaltung des Wohlstands und dadurch soziale Sicherung und Erhaltung des Friedens in der Stadt waren oberstes Gebot. Einfache, einsichtige Ziele und doch schwer zu erreichen. Der Oberrat, der wöchentlich, bei Bedarf auch mehrmals tagte, konnte oder wollte wenig mehr tun als auf Vorschläge oder Klagen aus der Bürgerschaft und dem Unterrat zu reagieren und im Rahmen der überkommenen Verordnungen und Regeln Abhilfe zu schaffen. Wenig förderlich war auch, dass die Räte ihr Amt als ungeliebte Belastung empfanden. Kurzfristige Maßnahmen waren die Regel. Bei Rechtsstreitigkeiten waren religiöse, weniger wirtschaftliche Belange für die Entscheidung ausschlaggebend.

Rechtsordnungen galten zwar im Prinzip, wurden aber im individuellen Fall selten konsequent umgesetzt. Gestraft wurde „unterm Krummstab“ milde und nachsichtig. Ob das milde Regiment dem Gemeinwohl gedient hat, darf gefragt werden. Erst Julius Echter begann die landesherrlichen Interessen des Fürstbischofs ernsthaft und entschieden im Oberrat durchzusetzen, auch zum Nutzen der Wirtschaft. War das Hochstift Würzburg rückständig? Marcus Sporn resümiert, dass von einer Rückständigkeit Würzburgs gegenüber evangelischen Reichständen im späten 16. Jahrhundert nicht die Rede sein kann. Die unterschiedliche Entwicklung evangelischer und katholischer Territorien stand erst am Anfang. Noch lebten die Menschen und

ihre Institutionen mehr in einer mittelalterlich als neuzeitlich geprägten Welt. Soziale und wirtschaftliche Strukturen verändern sich nur allmählich in langen Zeiträumen, die Grundstruktur des Menschen fast überhaupt nicht. – Im Anhang der gründlichen wirtschaftswissenschaftlichen Untersuchung findet man Zusammenstellungen zum Rechengeld, zu Maßen (Getreide, Wein, Längen, Flächen, Gewichte) und eine Liste der Fürstbischöfe.

Eberhard Göpfert

Franz-Christian C z y g n a n , Ulrike B a u s e w e i n , Johannes Gottfried M a y e r (Hg.): Würzburg – Herbipolis. Stadt der Gärten, der Pflanzen und des Weines. Regensburg (Schnell und Steiner) 2009. 138 S., Abb.

Das angenehme Klima des Maintals hat von jeher Garten- und Weinbau in Würzburg begünstigt. Der küchenlateinisch verballhornte Name Herbipolis = Kräuterstadt spielt darauf an. Der Tourist, der heute Würzburg besucht, geht in die Residenz, den Dom und auf die Festung Marienberg, erholt sich in einer der berühmten Weinstuben. Aber auch die Gärten und Parkanlagen, auf die dieser Führer mit Farbfotos und Plänen neugierig macht, sollte man erkunden. Da sind die Gärten der Fürstbischöfe, darunter der Rokokogarten des Sommerschlusses in Veitshöchheim. Ein Ringpark im englischen Stil wurde Ende des 19. Jahrhunderts nach dem Wiener Vorbild auf den niedergerissenen Befestigungswällen angelegt. Den ältesten botanischen Garten Bayerns besitzt das Juliusspital. Der acht Hektar große botanische Garten der Universität auf dem Dallenberg lockt mit Gewächs- und Schauhäusern. Pflanzengemeinschaften aller Klimazonen werden hier gepflegt. Die Landesgartenschau 1990 hat im Bereich der barocken Festungsmauern ein vernachlässigtes Gebiet in weitläufige Gärten (z. B. Rosengärten, Japanischer Garten, Kneippgarten, Apothekergarten) und Biotope mit Gewässern und Teichen umgewandelt. In Würzburg, der Stadt der Kirchen und Klöster, wurde 1999 die „Forschergemeinschaft Klostermedizin“ gegründet, die historische Klostergärten im Umfeld der Stadt wiederbelebt und nutzt. Hilfreich für die Besucher, Kenner oder Liebhaber, ist, dass man die Bepflanzung der Gärten und Parks in Listen und Übersichtsplänen zusammengestellt findet. Adressen und Öffnungszeiten sind ebenfalls vermerkt. Weiter stellt der Führer Würzburger Botaniker und ihre Forschungen vor. Auch ein Kapitel über den Weinbau fehlt nicht. Das älteste Weinbuch Deutschlands hat ein Gottfried mit dem Beinamen „von Franken“ schon vor 1300 geschrieben. Der fürstbischöfliche Hof- und Residenzgärtner Johann Prokop Mayer gab 1776 ein dreibändiges mit künstlerisch hervorragenden Abbildungen versehenes Werk über Blumen und Früchte heraus. (Die Originalzeichnungen besitzt heute der Emir von Qatar.) Erfolgreiche Botaniker der Universität Würzburg waren Philipp Franz von Siebold, der Erforscher der Pflanzen Japans, und Julius von Sachs, der Entdecker der Photosynthese. Die botanischen Traditionen werden heute vor den Toren Würzburgs in Veitshöchheim von der Bayerischen Landesanstalt für Wein- und Gartenbau weitergeführt. Ob der Frankenwein ein Arzneimittel sei, diese Frage wird auf den letzten Seiten des Führers durch Würzburgs Gärten positiv beantwortet: „In vino puro sanitas: / Schon Julius Echter wusste das / Darum hat er von edlen Reben / Auch Zehnten dem Spital gegeben.“

Eberhard Göpfert

Helmut F r i e s : Die Hauger Schule. Ein Beitrag zur Würzburger Schulgeschichte (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg 18). Würzburg (Ferdinand Schöningh) 2013. 313 S., Abb.

Im Jahr 2004 wurde die „Hauger Volksschule, Grund- und Hauptschule“ geschlossen, eine Folge des Strukturwandels unserer Städte und der demographischen Entwicklung. Auch in der Würzburger Innenstadt leben nur noch wenige Familien mit Kindern, und die Anzahl der Schüler ist zu niedrig, um mehr als eine Grundschule zu tragen. Eine eintausendjährige Schultradition ging zu Ende. Der letzte Schulleiter, Helmut Fries, hat dies zum Anlass genommen, auf breiter Quellenbasis die Geschichte seiner Schule und im Zusammenhang damit die Geschichte des Schulwesens in Würzburg zu erarbeiten. Die Schule des Hauger Stadtviertels im Nordosten der Altstadt ist eng verbunden mit dem auf die Zeit um 1000 zurückgehenden